

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Schwarzwald in Wort und Bild**

**Neumann, Ludwig**

**Stuttgart, 1897**

5. Das Nagoldgebiet

[urn:nbn:de:bsz:31-244474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244474)

fernsten, tiefsten Thal, im traulichsten Waldwinkel der moderne Kultur Mensch mit allen seinen technischen Hilfsmitteln und Fortschritten eingezogen ist.

Bei dem Städtchen Calmbach, wo die kleine Enz ins Hauptthal einmündet, zweigen östlich Straßen nach Liebenzell und Hirsau im Nagoldthal ab, unterhalb Höfen westlich diejenigen nach Döbel und Herrenalb; weiterhin überschreitet die Bahnlinie zweimal kurz nacheinander die stark gewundene Enz und gelangt in den Bahnhof der Oberamtsstadt Neuenbürg, dessen Schloßberg sie zwischen den zwei Brücken in einem kurzen Tunnel durchbrochen hat.

Das durch sein stark entwickeltes Holzgeschäft, durch Mühlen und Eisenwarenfabriken lebhafteste Städtchen schmiegt sich, von einer schmalen Schleife der Enz umklammert, an den halbinselartig nach Westen vortretenden Burgberg an, dessen Höhe von dem Schloß gekrönt ist. Die Räume des letzteren dienen jetzt den Bedürfnissen verschiedener Behörden. Das Ganze gewährt ein freundliches Bild, wie so manch andre kleine Stadt, die nach Lage und Bauart mehr an den Geist früherer Jahrhunderte als an das ruhelose Treiben der Gegenwart gemahnt.

Die umgebenden Höhen gewähren schöne Fernsichten, so das Aussichtsgerüste bei Schwann (477 m) an der Straße nach Herrenalb, und der eiserne Turm auf der Büchenbronner Höhe (611 m) unmittelbar jenseits der badischen Grenze. Von letzterem schweift der Blick vom Hohenzollern in der schwäbischen Alb bis zum Katzenbuckel im Odenwald, von den Vogesen jenseits des Rheines bis zu den Löwensteiner Höhen im Osten von Heilbronn. Beide Aussichtspunkte sind auf verschiedenen Wegen zu erreichen, und insbesondere der Besuch des zuletzt genannten kann mit mannigfachen Touren in der weiteren Umgebung von Pforzheim verbunden werden.

Unterhalb des links auf der Höhe gelegenen Dorfes Birkensfeld gelangen wir nach Brötzingen, einem großen Industrieort, der schon als eine Art Vorstadt von Pforzheim betrachtet werden kann. Hier hat der Wald, der bisher das Thal einrahmte, sein Ende erreicht, die niederen Höhen sind weithin mit Ackerfeldern bestanden; rechts zweigt die Bahn nach Calw ab, welche die Enz und ihr Thal auf großem Viadukt überspannt, und in wenig Augenblicken befinden wir uns im Bahnhof von Pforzheim.

## 5. Das Nagoldgebiet.

Bei Pforzheim vereinigt sich mit dem Thal der Enz, das wir soeben durchwandert haben, das der Nagold, des östlichsten Schwarzwaldflusses. Um die schönen und besonders auch geschichtlich hochbedeutenden Landschaften hier am Ostrande unsres Gebirges kennen zu lernen, lehren wir nochmals nach Freudenstadt zurück, das sich gut zum Ausgangspunkte unsrer Wanderungen und Fahrten auch nach dieser Seite hin eignet, und nun können wir entweder die Hochstraße über das einformige Plateau von Pfalzgrafenweiler nach Altensteig einschlagen, oder, und das wird von den meisten vorgezogen werden, die Stuttgarter Bahn bis Hochdorf benutzen, um von hier nordwärts nach Nagold abzuzweigen. Auf hohen Dämmen und Viadukten zieht östlich von Freudenstadt die Bahn über die obersten Zuflüsse der Glatt und gewährt über den waldigen Vordergrund nach Südosten weite Ausblicke auf die Rauhe Alb, von deren einzeln aufragenden Kegeln der Hohenzollern als der nächstliegende sich am deutlichsten abhebt. Schon vor Dornstetten verläßt man die Buntfandsteinregion, und mit dem Eintritt in den Muschelkalk, der längs der Bahnlinie vielfach aufgeschlossen ist, ändert sich der Landschaftscharakter. Man ist aus dem Schwarzwald mit seinen

fast unbegrenzt scheinenden Wäldern hinausgelangt in das schwachgewellte schwäbische Hügelland, dessen gesegnete Ackerfluren zwar den Eindruck hochentwickelter Bodenpflege machen, dem Auge aber nicht gerade viel ästhetische Befriedigung bieten. Einförmig und ziemlich reizlos bleibt die Gegend bis zur Station Hochdorf (511 m), wo wir die nach Stuttgart und nach Horb im Neckarthal führenden Linien verlassen, da wir nordwärts streben.

Zwar rechnet sich das obere Neckarthal von der Quelle des Flusses bei Schwenningen bis in die Gegend von Horb auch noch zum Schwarzwald, aber wie der Boden so ist die Landschaft hier doch eine wesentlich andere, und darum wollen wir sie nicht in den Rahmen unserer Schilderung einbeziehen,

trotzdem in dem unsern von Horb gelegenen Dorfe Nordstetten der Schriftsteller geboren ist, dessen

Schwarzwälder Dorfgeschichten mit ihrem naturwahren Eingehen auf einfache Gedanken, Empfindungen, Verhältnisse und Zustände lange Zeit zu den meist gelesenen Büchern gehör-

ten, wenn auch die Hochfläche des „Obern Gäu“, in welche sich seine Rinne eingeschnitten hat, sich in nichts von derjenigen unterscheidet, die wir seit Dornstetten durchfahren haben. Unterhalb des Zusammenflusses der Steinach mit der von Osten kommenden Waldach nähern wir uns rasch der Stadt Nagold (424 m), die mit ihrem sie stolz überragenden Schloß Hohennagold schon von weither sichtbar ist.

Von dem hoch an der östlichen Thallehne gelegenen Bahnhof aus gesehen, macht die Stadt einen recht ansehnlichen Eindruck, der sich auch erhält, wenn wir ihre Straßen durchwandern. Die neue gotische Kirche, das stattliche Lehrerseminar, das alte Rathhaus, noch erhaltene Teile der ehemaligen Umwallung, nämlich Zwinger und Festungsgraben, all das giebt ein malerisches, abwechslungsvolles Bild. Die Stadt wird schon im achten Jahrhundert erwähnt, mancherlei Funde



Berthold Auerbach.

ten, Berthold Auerbach (1812–1882).

Jenseits des 1259 Meter langen Hochdorfer Tunnels, des längsten in Württemberg, befinden wir uns im Thal der von Südwesten kommenden Steinach, und mit ihr wieder im Schwarzwald; wenigstens macht das Thal mit seinen waldigen Gehängen ganz diesen

aus der Römerzeit und solche alemannischer Herkunft zeigen, daß wir es hier mit einer uralten Siedelung zu thun haben, welche auch von einem Ast der alten „Weinstraße“ (S. 26) berührt wird. Heutzutage nehmen die Nagolder lebhaften Anteil an mancherlei Zweigen modernen Industrielebens, neben der Flößerei und dem Holzgeschäft überhaupt blühen besonders Wollwarenfabriken.

Jenseits des Nagoldflusses, in welchen hier die vereinigten Gewässer der Baldach und Steinach sich ergießen, erhebt sich die vielfach noch recht gut erhaltene, ausgedehnte Burg Hohen-nagold, ein vorzügliches Beispiel mittelalterlicher Befestigungsanlagen, uns spätgeborenen Menschen-kindern aber ein freundlicher Luginland.



Nagold. Originalaufnahme von G. Koebke in Freiburg.

Das obere Nagoldthal, in welches seit kurzem bis Altensteig eine Zweigbahn führt, ist einsam und eng, die rings herrschende Ruhe wird nur vom Rauschen des Flüsschens unterbrochen, dessen Wasserkräfte in der Nähe der Ortschaften, so z. B. bei Rohrdorf allerdings mancherlei Fabriken haben entstehen lassen, besonders zur Herstellung von Wollwaren. Oberhalb Wöllhausen zweigt ein Nebensträßchen nach Berneck (508 m) ab, einem kleinen Bergstädtchen auf schmalen Höhenrücken, nur wenige altertümliche Häuser samt Kirche, geschützt von dem mächtigen Burgmantel, der noch ganz erhalten ist. Sein oberer Gang ist zinnengekrönt und an seinen beiden Enden mit Wächtertürmchen flankiert. Das Ganze ist ein Bild seltsamer, wilder Größe, ein bedeutames Beispiel für die Art, wie einst solche kleinere Lehenburgen angelegt wurden.

Nicht weit entfernt liegt etwas weiter oben im Hauptthal die Stadt Altensteig (503 m), ganz an die Felshalde angelebt, mit altem Schloß, das einst von den Tübinger Pfalzgrafen er-

baut, heute noch mit seinem gotischen Holzbau in die steilen und winkligen Straßen der Stadt herabsieht wie ehemals, als es noch keine Fabriken gab, und die Flößerei, die Säge- und Mahlmühlen hier die Haupterwerbsquellen bildeten. Altensteig gehört zu den malerischsten kleinen Orten im Schwarzwald und wird neuerdings auch als Luftkurort besucht, wozu es sich seiner herrlichen Wälder wegen trefflich eignet. Die lohnenden Wege nach Freudenstadt, Urnagold und Enzklösterle sind schon erwähnt worden.

Kehren wir nach Nagold zurück, um im Hauptthal weiter abwärts zu ziehen, so fällt uns noch auf längere Zeit, wie oben in der Quellregion, die Schmalheit der Thalsohle auf, die zumeist für größere Siedelungen keinen Raum läßt. Die Orte liegen daher fast alle an den Seitengehängen oder auf den Hochflächen über denselben. Die nächste Vortlichkeit von Bedeutung ist



Altensteig. Originalaufnahme von G. Koebke in Freiburg.

das reizend gelegene Städtchen Wildberg auf einer Halbinsel, die von der nach Osten ausbiegenden Nagold gebildet wird. Wildberg, voll gut erhaltener mittelalterlicher Gebäude, die teilweise in prächtiger Holzkonstruktion aufgeführt und mit Erkern geschmückt sind, hat noch Mauern und Türme aus alter Zeit und gewährt uns ein überraschendes Bild, besonders von Süden her, wo der terrassenförmige Aufbau sich am ansehnlichsten darstellt.

Auch weiter abwärts noch bewahrt das stille Thal seinen Charakter; von der einsam gelegenen Haltestelle Thalmühle führt links die Straße nach dem hochgelegenen kleinen Städtchen Neubulach hinauf, von wo auf ausichtsreichem Wege über das Plateau hin die große Ruine Waldeck besucht werden kann, mehr eine Burgstadt als eine Burg, kühn auf steilem Felsabsturz erbaut und ähnlich auf stromumflossener Halbinsel gelegen wie Wildberg. Die große Befestigungsanlage, welche schon 1284 von Rudolf von Habsburg und wieder 1692 von Melac zerstört wurde, gewährt lohnende

Niederblicke auf den tief unten strömenden Fluß. Von der Bahnlinie, die den Burgberg in einem Tunnel durchbricht, ist sie nicht sichtbar.

Nun kommen wir zur Station Teinach und wandern von hier auf wohlgepflegter Straße, welche beim Bahnhof die Nagold auf einer Brücke von 46 Meter Spannweite überschreitet, in schattigem Waldthal links hinauf nach dem nahen Dorf und Bad Teinach.

Das Badhotel, „das königliche Bad Teinach“, ist jetzt Privatbesitz und bietet mit den andern Gasthäusern und Privatwohnungen soviel Raum, daß während der Saison bis gegen 1200 Gäste Unterkommen finden. Die Stahlquellen, eisenhaltigen und eisenfreien Sauerlinge der vier Brunnen haben seit lange schon Heilbedürftige angezogen; seit dem 14. Jahrhundert ist das „Wildbad bei Calw“ bekannt, dem sich allezeit die fürstliche Gunst lebhaft zuwandte, besonders seit dem Anfang unsres Jahrhunderts. Alle Einrichtungen zum Kurzweck sind ganz vorzüglich, auch eine Wasser-

heilanstalt ist vorhanden, so daß auch heute wie früher die Ueberschrift der Dächleinsquelle berechtigt ist: Aegrotos sano, sanos recreo — die Kranken gesunde ich, die Gefunden erquickte ich.

Den Gefunden, welche laden. Aber auch die kleinen Spaziergänge in nächster Nähe, die mehr für Leidende bestimmt sind, machen das Verweilen hier und das mühelose Genießen der würzigen, erfrischenden Tannwaldluft angenehm, wie das auch Scheffel an sich empfand:

Thal der edeln Sprudelquellen,  
Bächlein, Heimat der Forellen,  
Harzigen Edeltannwalds Lüfte,  
Buntdurchblunter Wiesen Däfte,  
Brunnen, Badhaus, Lindenhallen —  
Alles hat mir wohlgefallen!

Streben wir weiter, so werden wir sicherlich zuerst unsre Schritte nach Zavelstein hinauf lenken, der kleinsten württembergischen Stadt mit nur 300 Einwohnern, aber doch noch so volkreich, daß man zwei Hauenstein (S. 135) daraus machen könnte. Zavelstein liegt 200 Meter über Teinach und gewährt besonders auf dem Weg von der Bahnstation zum Bad an der Stelle, wo es zum erstenmal sichtbar wird, als scheinbarer Thalabschluß ein überaus liebliches Land-



Teinach. Originalaufnahme von G. Roebke in Freiburg.

diese liebliche Idylle eines Bades aufsuchen, werden ganz besonders die herrlichen Wälder ringsum und die in ihnen gut angelegten Wege nach allen Richtungen erwünscht sein und sie zu lohnenden Ausflügen ein-



Verlag von J. Welso's kgl. Hofbuchhandlung, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten.

CALW.

Originalaufnahme von Carl Fuchs, Calw.

Landesbibliothek  
Karlsruhe

schaftsbild. Wie es oben aussieht, das mag uns Scheffel schildern, dessen Gedicht nicht wenig zur modernen Verühmtheit des Städtchens beigetragen hat:

Kleine Burg für wenig Mannen,  
Städtlein, rufzig, eng und schmal,  
Kings des Schwarzwalds Edeltannen,  
Unten tief das Teinachtal —  
Rauhe Lüste, Wollenflüge,  
Schneegeflöber, Sonnenschein:  
Also wandernd im Aprilis  
Schaut ich einst den Javelstein.

Nie von Riß und Sprung genötet  
Ragt ein schlanker Römerturm  
Wie gegossen und gelötet  
Cuaderfest im Zeitensturm . . .  
. . . Ruhfam stund der Ortsbewohner  
Vor dem Haus im Sonntagskleid,  
Auch der Burghof pflegt der Ruhe,  
Winterschläfrig, tief verschneit.

Aber ostwärts auf den Galden  
Weicht besiegt der Schneelast Druck,  
Seine Kelche hoch entfalten  
Will ein wilder Blüten schmuck;

Und im Schmelz der Farbentöne,  
Dunkelviolett bis weiß  
Drängt sich fremde Purpurschöne  
Leppigst wuchernd aus dem Eis.

Crocus, Sproß des Morgenlandes,  
Seltner Gast auf Schwabens Flur,  
Zeugnis ewig jungen Frühlings  
Und uralter Weltkultur:  
Wo jetzt Flocken niederwirbeln  
Auf die wohldurchblumte Au,  
Pflanzte einst ihr Safrangärtlein  
Eine kluge Römerfrau.

Saft den Säuplein ihrer Küche,  
Herzarznei für böse Sucht,  
Dunkeln Locken Wohlgerüche  
Zog sie aus der edeln Frucht.  
Und im Anhauch dieser Blumen  
Schritt sie, wenn der Frühling nah,  
Opfernd zu dem Heiligtume  
Der Diana Abnoba.

Es ist ewig schade, daß die böse Kritik längst feststellte, der Sänger habe sich bezüglich der historischen und naturwissenschaftlichen Grundlagen dieses so schönen und ansprechenden Gedichtes etwas weit von der enge gewiesenen Bahn der Wirklichkeit entfernt. Die Burg Javelstein ist erst mittelalterlichen Ursprungs, und nie hat eine glutäugige Römerin hier verständigvoll ihres Gärtchens gewaltet. Der vielbewunderte Javelstein-Crocus ist auch nicht der orientalische *Crocus sativus*, sondern der in den Alpen heimische und bei uns in Gärten überall als erster Gruß des Frühlings so beliebte *Crocus vernus*, der erst seit sehr kurzer Zeit aus irgend einer Pflanzung in der Nähe durch Verwilderung auf die so berühmt gewordene stille Bergwiese gelangt ist.

Doch was verschlägt's! Die Sonne der liebenswürdigsten Dichtung hat den Javelstein bestrahlt, und das macht ihn Tausenden von Verehrern unsres Scheffel wert. Und der diese Zeilen schreibt, ist auch einst an einem Märztag oben gewesen, um den Pseudo-*Crocus sativus* zu suchen. Statt dessen aber fand er nur Schnee und wieder Schnee, und der Blick auf die verspätete Winterlandschaft war zwar sehr schön, trug aber einen Schnupfen ein, der Bishers trefflichen „Auch Einer“ zu grimmem Wutausbruch veranlaßt haben würde.

Andre Ausflugsziele von Teinach sind uns schon von früher bekannt; es sollen erwähnt werden Neubulach, Waldeck, Wildberg; westlich führen friedliche Hochwanderungen zur Römerstraße bei Röhrenbach, ins Thal der kleinen Enz, über die Meisternebene nach Wildbad. Nordöstlich gelangen wir von Javelstein nach Calw, das auch unten im Thal auf der Bahn oder

Straße erreicht werden kann. An letzterer liegt das uralte Kirchlein von Kentheim — nach dem heiligen Kandidus so genannt —, wohl aus dem ersten Jahrhundert stammend, mit wiederhergestellten alten Wand- und Deckenmalereien, die neben den ebenfalls glücklich erneuerten Fresken im St. Georgsmünster auf der Insel Reichenau im Bodensee zu den ältesten Malereien, die in unsern süddeutschen Gauen erhalten blieben, zu rechnen sind.

Calw (337 m) ist eine recht lebhafte Stadt mit etwa 4600 Einwohnern. Vom Bahnhof, der am südlichen Ende der Stadt ziemlich hoch liegt, gelangt man an der katholischen Kirche vorbei in den zu beiden Seiten der Nagold sich lang hinziehenden Ort. Auf der alten Flußbrücke steht die gotische Nikolauskapelle, am linken Ufer steigen wir zum stattlichen Rathaus, das sich am geräumigen Marktplatz an der steilen Hauptstraße erinnern noch an jene, jetzt zweihundert Jahre hinter uns liegende Bauperiode. Ein Haus trägt die Inschrift:



Zavelstein. Originalaufnahme von G. Roedel in Freiburg.

Vom Bahnhof, der am südlichen Ende der Stadt ziemlich hoch liegt, gelangt man an der katholischen Kirche vorbei in den zu beiden Seiten der Nagold sich lang hinziehenden Ort. Auf der alten Flußbrücke steht die gotische Nikolauskapelle, am linken Ufer steigen wir zum stattlichen Rathaus, das sich am geräumigen Marktplatz an der steilen Hauptstraße erinnern noch an jene, jetzt zweihundert Jahre hinter uns liegende Bauperiode. Ein Haus trägt die Inschrift:

Herr, wach für dieses Haus!  
 Darzu die Engel sende;  
 Laß dir befohlen sein,  
 Was gehet aus und ein.  
 All Unglück, Raub und Brand  
 Fürhin davon abwende. 1694.

Der hübsche Stadtpark mit seinen freundlichen Anlagen zieht sich am Westabhang des Thales steil in die Höhe; bei seinem Eingang liegt das Georgenäum, ein stattliches Gebäude mit Bibliothek, Lesezimmer, Lehrsälen u. s. w., das zum Zwecke der allgemeinen Volksbildung von einem Calwer, Herrn Georgii von Georgenau gestiftet worden ist. Von jedem erhöht gelegenen Punkte auf dieser Thalseite ist der Blick auf die Stadt zu Füßen sehr hübsch, und gegenüber, an dem Ostgehänge des Thales, sieht man — ähnlich wie bei Triberg — drei Eisenbahnlinien übereinander, nämlich die Nagoldthalbahn und zwei Aeste der Linie nach Weil der Stadt und Stuttgart, welche letztere zwischen Calw und Hirsau eine ganz gewaltige Schleife beschreift, um die Höhe von Althengstett zu gewinnen.

Calw ist durchaus Industriestadt, und abgesehen von der weltbekannten Verlagsanstalt des Calwer Missionsvereins blühen Holzhandel und Flößerei, Gerberei und Saffianfabrikation, Tabak-



Verlag von J. Weise's kgl. Hofbuchhandlung, Stuttgart.

Alle Rechte vorbehalten.

Originalaufnahme von P. Sinner, Tübingen.

HIRSAU.

Landesbibliothek  
Karlsruhe

und Uhrenfabriken, hauptsächlich aber die schon zweihundert Jahre alte Spinnerei, Weberei und Färberei von Wollwaren und dabei neuerdings ganz besonders die Wolldeckenfabrikation. Wer auf der Landstraße die kurze Strecke nach Hirsau zu Fuß geht, statt die Bahn zu benutzen, den wird es ganz sonderbar anmuten, mitten in dem lieblichen Landschaftsbild von Wiese, Feld und Wald auf lange Erstreckung rote Wollbettdecken längs des Weges zum Trocknen aufgehängt zu sehen, die sich ganz eigentümlich von der grünen Umgebung abheben und fast komisch aussehen, wenn sie lustig im Winde flattern.

Doch kaum haben wir diesen seltsamen Eindruck aufgenommen, so lenkt sich unser Augenmerk auf ein Bild ganz anderer, wesentlich ernsterer Art. Der Gedanke an die rastlose Tätigkeit der Gegenwart verflüchtigt sich, denn vor uns stehen fast plötzlich in freundlicher Thalweite die großartigen Trümmer der Benediktinerabtei Hirsau, und unser Interesse wendet sich einer längst verschollenen Zeit zu. Von der alten Nagoldbrücke (328 m) steigen wir am linken Flußufer wenige Schritte hinan zu den großartigen Trümmern auf den von Umland besungenen sonnigen Hügel:

Ich sah ihn oft erglänzen  
Im ersten Morgenstrahl,  
Ich sah ihn noch erleuchtet,  
Wenn schattig rings das Thal.

Ja die letzten Strahlen der Sonne, die goldroten Sandsteinfelsen des Thales noch goldroter machend, hängen — um mit C. Paulus, dem berühmtesten Führer durch Hirsau, zu sprechen — am letzten an dem hehren Gipfel der Ulme, die aus dem lech gegiebelten Renaissancebau des alten Jagdschlosses aufwuchs. Umher schon im kühltauenden Schatten des Abends die dachlosen gotischen Kreuzgänge und der einzig übrig gebliebene frühromanische Turm, der letzte Zeuge von der einstigen Pracht der zu Ende des elften Jahrhunderts ausgeführten und dem Ulmer Dom an Größe gleichkommenden Peterskirche, welche mit samt dem Kloster 1692 von den Franzosen in Brand gesteckt und zerstört wurde. Von der Kirche stehen nur noch niedrige Umfassungsmauern mit einfach-ernsten Rundbogenportalen erhalten. Aber der Turm mit seinen fein abgewogenen Verhältnissen, Gliederungen, Rundbogen-Säulenfenstern und merkwürdig urtümlichen Bildhauereien steht so rein und schlank, anmut- und hoheitsvoll, daß wir vor seiner Schönheit das grauenhafte Schicksal der in ganz Deutschland berühmten Abtei vergessen. —

Schon seit etwa 170 Jahren überschattete die etwa 30 Meter hohe Ulme mannhoch aufgehäuften Schutt, der die Trümmer fast ganz verdeckte. Von ihr sang 1812 Ludwig Uhland:

<p>Zu Hirsau in den Trümmern, Da wiegt ein Ulmenbaum Frisch grünend seine Krone Hoch überm Siebelsaum.</p>	<p>O Strahl des Lichts, du dringest Hinab in jede Gruft; O Geist der Welt, du ringest Hinauf in Licht und Luft.</p>
--	---

Vor kurzem wurde der Schutt entfernt und aus seiner zweihundert Jahre alten Grabesdecke erstand eine Fülle von Herrlichkeit zu neuem Dasein; der gotische Kreuzgang, der größte im Schwabenlande, wurde vollständig freigelegt, ebenso der Rumpf des zweiten Turms, Reste der westlichen Vorhalle sowie die West- und Südwand der einst so großartigen Klosterkirche, die dem

heiligen Petrus geweiht war. Zugleich wurden in den Ruinen Wandelgänge hergestellt, welche dem als Luftkurort neuerdings sehr beliebt gewordenen Hirsau neue Anziehungskraft verleihen, und wie mächtig und feierlich wirken jetzt an einem schönen Sommertag diese weit ausgedehnten Ruinen mit ihren edlen, durch überall hereinhängendes und hoch emporstehendes Baumwerk noch gehobenen Kunstformen!

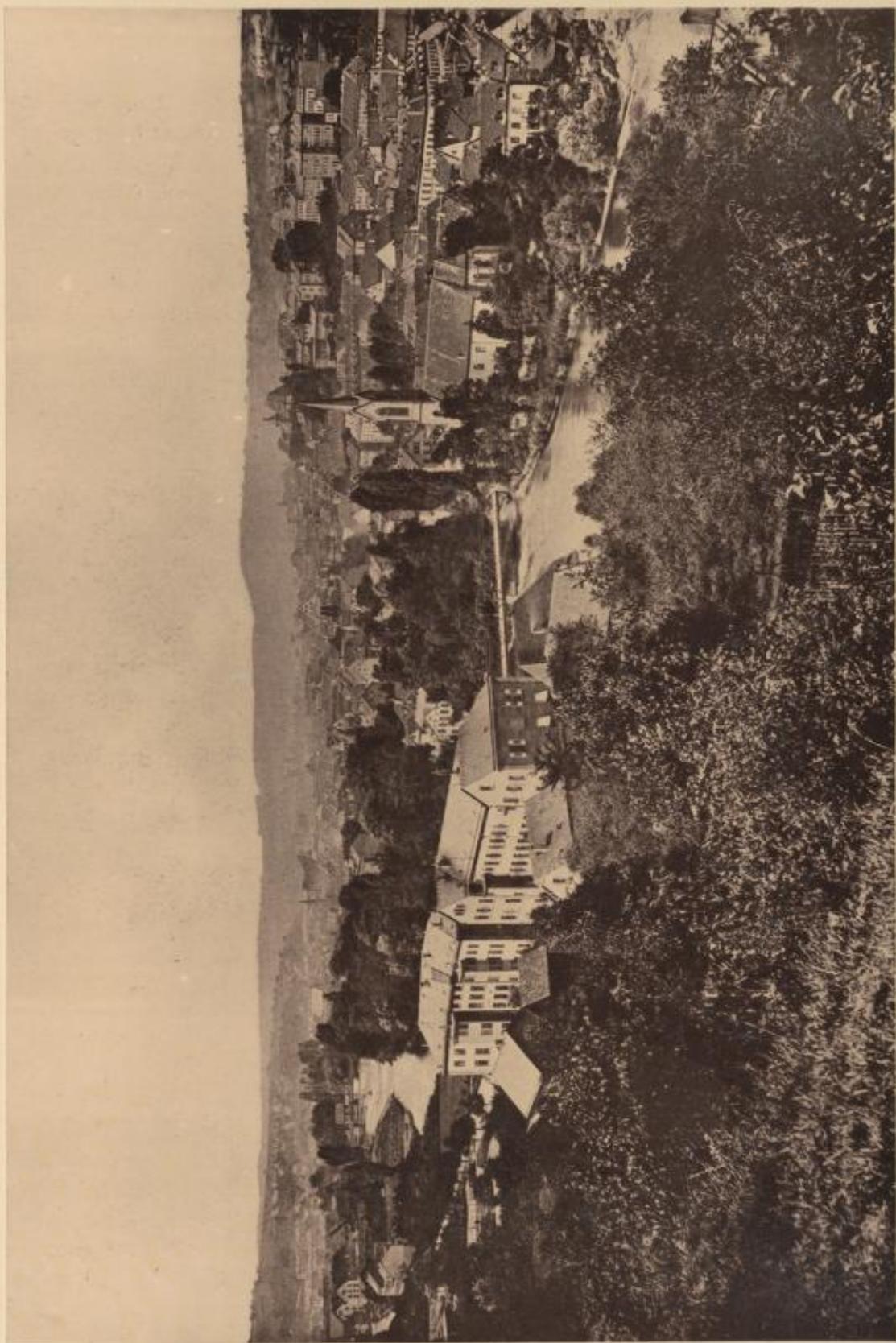
Aber man gewann bei der Säuberungsarbeit auch wichtige Aufschlüsse über die Kunstgeschichte. Es zeigte sich, daß beide Türme einst durch einen offenen Vorhof getrennt, frei vor der Westfront der Klosterkirche standen und unter sich durch eine hohe, von drei Kreuzgewölben überspannte Pfeilerhalle verbunden waren. Auch von der so gründlich zerstörten Basilika selbst wurde wenigstens das Bruchstück eines Würfelknaufes der kolossalen Säulen ausgegraben, die das



Liebenthal.

Hochschiff trugen, und dieses hat die größte Ähnlichkeit mit den Kapitellen der Säulen in Alpirsbach. Auch im Kreuzgang fanden sich viele schöne, spätgotische Schlusssteine; all diese Funde sowie die erhalten gebliebenen geschnitzten Bücherschränke und andres sind nun in der alten Bücherei des Klosters, dem Obergeschoß der stehengebliebenen spätgotischen Marienkapelle aufbewahrt, deren unterer Raum aufs glücklichste restauriert wurde und jetzt als Ortskirche von Hirsau dient.

Nur schwer trennt sich das Auge von der Hirsauer Klosterkirche, deren schwarzwaldernde Umgebung so recht den stimmungsvollen Hintergrund zu den herrlichen Bauten bildet; aus dem grünen Thal können wir ostwärts auf die Hochfläche von Althengstett aufsteigen, wo wir die Straße und Bahn von Calw nach Stuttgart gewinnen; westlich führt eine schöne Straße über Oberreichenbach nach Calmbach an der Enz und Wildbad; im Nagoldthal selbst gelangen wir abwärts wandernd oder fahrend in kurzer Frist nach Liebenthal, dessen Thermen (28° C.) schon gelegentlich der Wildbader Quellen Erwähnung geschah.



Verlag von J. Weise's kgl. Hofbuchhandlung, Stuttgart.

Alle Rechte vorbehalten.

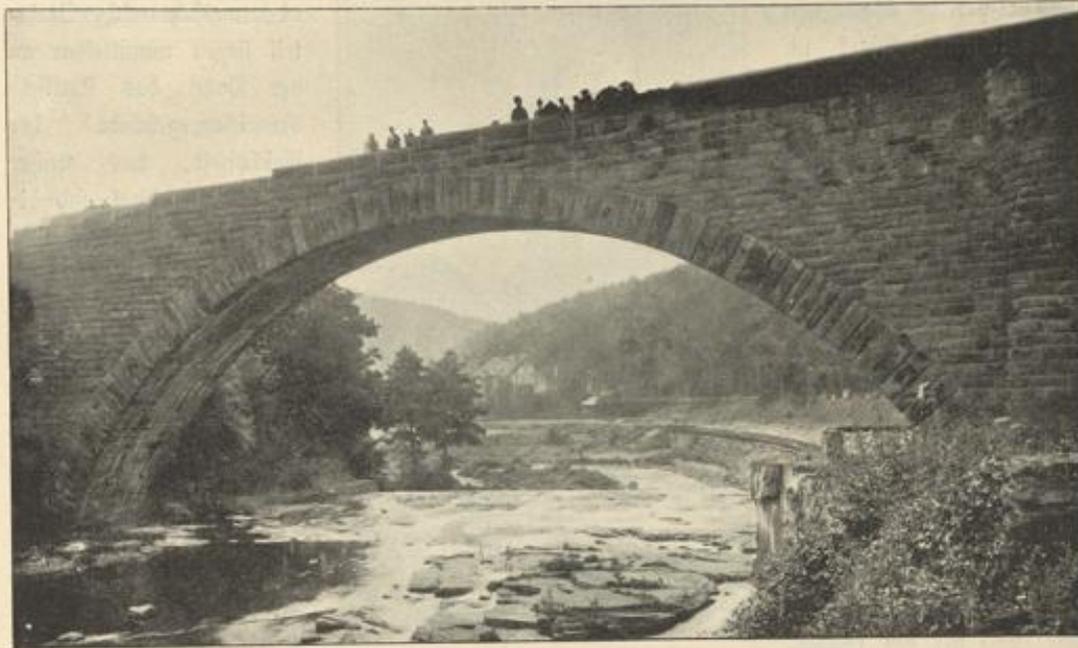
## PFORZHEIM.

Originalaufnahme von A. Schmidt, Hofphotograph, Pforzheim.

Landesbibliothek  
Karlsruhe

Der Hauptkomplex des freundlichen Ortes liegt auf dem linken Ufer der Nagold, ebenso das Badhaus Klein-Wildbad, während das Obere und Untere Bad auf der rechten Thal-  
 seite etwas oberhalb des Bahnhofs gelegen sind. Die Verhältnisse sind hier in allem wesentlich  
 einfacher als in Wildbad, aber gerade die Ruhe und Unge störtheit des Aufenthaltes lassen manchem,  
 der Gesundung bedarf, Liebenzell mit seinen anmutigen Waldspaziergängen sehr passend zum Kur-  
 gebrauch erscheinen. Die unmittelbar über dem Dorf aufragende Burgruine mit ihrem mächtigen  
 Turm stammt aus dem frühern Mittelalter.

Die Fahrt durch das in den Buntsandstein eingesenkte waldige Nagoldthal führt uns bis  
 Unterreichenbach am rechten, dann am linken Ufer des Flusses weiter, dessen stärkste Krümmungen  
 durch Tunnels abgeschnitten werden. Bei Weissenstein, wo wir wieder auf badisches Gebiet ge-



Weissenstein.

langt sind, ist eine ehemalige Schleife der Nagold, die fast ganz in sich selbst zurücklaufend  
 weit nach Osten ausbog, künstlich abgeschnitten worden, so daß der Fluß hier auf eine kurze  
 Strecke in neuem Bett strömt. Weissenstein liegt in der engen Schlucht des Thales sehr schön  
 und ist überragt von der noch ziemlich gut erhaltenen Ruine Kräheneck, einst im Zusammenhang  
 mit ausgedehnten Befestigungen eine wichtige Thalsperre. Bei Dillstein verläßt die Bahnlinie die  
 Nagold, die hier ostwärts abbiegt, durchbricht den niedern Höhenzug zwischen ihr und der nahen  
 Enz in einem Tunnel, überschreitet die Enz auf dem oben (S. 161) bereits erwähnten Viadukt,  
 gelangt nach Brödingen und gleich darauf nach Pforzheim.

Pforzheim (33331 Einwohner), dessen Name gerne von Porta hercyniae — Pforte des  
 Schwarzwaldes — hergeleitet wird, scheint schon aus diesem Grunde gut dafür geeignet, die End-  
 station unsrer Gebirgs-Wanderungen und -Fahrten zu bilden, wenn es auch wahrscheinlich ist,

daß der Name von Portus — Hafen — herkommt, was uns auf die früh schon erkannte Bedeutung des Platzes für die Flößerei und Schifffahrt auf der sich hier vereinigenden Enz, Nagold und Würm schließen läßt. Zahlreiche Funde römischer Münzen und Denkmäler erweisen die alte Bedeutung des Ortes, der 1535 Residenz der badischen Markgrafen wurde, die allerdings schon sechzig Jahre später nach Durlach verlegt worden ist. Doch blieb die Schloßkirche noch über zweihundert Jahre lang Begräbnisstätte der badischen Fürsten.

Von entscheidender Wichtigkeit für die Weiterentwicklung Pforzheims wurde die Einführung der Edelmetallindustrie im Jahre 1767. Heute zählt man in der Stadt und ihren Nachbardörfern etwa 460 Fabriken von Gold- und Silberwaren nebst 250 Hilfsgeeschäften, in denen zusammen mehr als 13 000 Arbeiter ihren Verdienst finden, für 15 Millionen Mark Gold, Silber und Edelsteine jährlich verarbeitet und Waren im Werte von 24 Millionen Mark im Jahre hergestellt werden. Da auch Maschinenfabriken und sonstige Großbetriebe aller Art da sind, so ist Pforzheim so gut wie ausschließlich eine Industriestadt geworden, welche das Gepräge einer solchen in all ihren Zügen zur Schau trägt.

Während nur der kleinere Teil der Stadt am linken Ufer des vereinigten Flusses gelegen ist, steigt der Hauptkomplex von der Enz (250 m) bis zum Bahnhof (280 m) am rechten, nördlichen Thalrand ziem-

denkmal für 1870—71. Gymnasium, Realschule, Kunstgewerbeschule, Heil- und Pflegeanstalt für Geistesranke sind als öffentliche Gebäude noch erwähnenswert.

Dadurch, daß sich im Süden drei Thäler öffnen, ist die Umgebung von Pforzheim außerordentlich gut aufgeschlossen und die Stadt eignet sich vorzüglich dafür, kleinere und größere Ausflüge nach allen Seiten zu unternehmen. Soweit es diese auf das obere Enz- und das Nagoldgebiet absehen, sind sie uns aus den vorangegangenen Schilderungen schon bekannt. In nächster Nähe, nicht weit jenseits der Auerbrücke, unmittelbar über der Vereinigung von Enz und Nagold, liegt in überaus freundlicher Landschaft die beliebte Sommerwirtschaft des Kupferhammers an der Stelle, wo sich in den letztgenannten Fluß die Würm ergießt. Von hier ist Weißenstein mit seiner Ruine leicht zu erreichen, und weiter südwestlich der Büchenbronner Aussichtsturm. Auch das Würmthal und der ausgedehnte Forst des Hagenschiefer Waldes mit Resten alter römischer Besiedelungen bieten Gelegenheit zu mannigfaltigen, lohnenden Streifzügen.



Kriegerdenkmal, Pforzheim.

lich steil auf. In dem obern aussichtsreichen Stadtteil liegen unmittelbar an der Bahn das stattliche Renaissancegebäude der Reichspost, das Kaiser Wilhelm-Denkmal und die neue katholische Kirche. Nicht weit davon ragt die evangelische Schloßkirche auf, ein ehrwürdiger gotischer Bau, im Innern aufs glücklichste restauriert, als Grabkirche zahlreicher badischer Fürsten von historischem Interesse. Etwas weiter abwärts gelangen wir zum Marktplatz mit dem ansehnlichen Bau des neuen Rathauses und dem eigenartigen Krieger-

Im Norden erhebt sich über die Stadt der Wartberg (377 m), von dessen altem Turm sich vor unsern Augen ein schöner Blick aufthut; nicht nur östlich auf die Höhen des Neckarberglandes, sondern auch, und das ist uns die Hauptsache, südwärts auf Pforzheim und darüber hinaus auf die waldigen Höhen des Gebirges im Enz- und Nagoldgebiet, in der weitem Umgebung von Herrenalb, Wildbad und Calw.

Hier lassen wir noch einmal an unserm geistigen Auge all das vielseitig Schöne vorüberziehen, was wir auf langen Streifzügen kreuz und quer gesehen, nochmals genießen wir in der Erinnerung, welche die etwa gehabte Wandermühe nicht mehr empfinden läßt, vielmehr alle Ergebnisse in sanftem Schimmer verklärt, alles, was die großartige Natur, was Kunst, Geschichte, Sage und Dichtung uns geboten. Und dankbar sagen wir einer liebgewonnenen Landschaft „Lebewohl“, vom herzlichsten Wunsche befeelt, es möge uns vergönnt sein, wiederzukehren und tiefer und tiefer einzudringen in die wunderbar schöne Welt des herrlichen Schwarzwaldes.

